

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 12 (1937)

Heft: 4

Artikel: Diskussionsbeitrag zum Problem Erwerbslosensiedlung : Stadtrandsiedlung

Autor: Plattner, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussionsbeitrag zum Problem Erwerbslosensiedlung — Stadtrandsiedlung

Von Emil Plattner, Architekt, Basel

Gleich eingangs möchte ich erwähnen, daß mir persönlich der Name »Stadtrandsiedlung« sehr gut gefällt (besser als »Erwerbslosensiedlung«), auch wenn der Ausdruck, wie in einem Artikel erwähnt, in Deutschland »geprägt« wurde.

Nach meiner Ansicht sollte und könnte z. B. in Basel ein solches Projekt (oder mehrere derartige) vom »Arbeitsrappen« finanziert werden (denn derselbe ist ja bekanntlich »arbeitslos« oder wenigstens »teilarbeitslos!«), und das wäre eine gute Gelegenheit, den von der Krise betroffenen Bauarbeitern, Handwerkern und Architekten auf schnellstem Wege Arbeit zu beschaffen und eine große Zahl von Erwerbslosen dauernd aus ihrem Elend zu erlösen. — Denn für kein anderes Bauprojekt wären so schnell die erforderlichen Baupläne bereitgestellt wie für eine derartige Siedlung, da für alle in der Innerstadt in Aussicht genommenen normalen und zusätzlichen Bauarbeiten viel zu lange Vorarbeiten benötigt und die Erwerbslosen daher nur teilweise und langsam wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt werden.

Herr Nußbaumer bringt in seinem Artikel ein nettes Beispiel einer Stadtrandsiedlung aus einer süddeutschen Großstadt, worin u. a. erwähnt ist, daß nach einer Bewährungsfrist von vier Jahren das Haus in das Eigentum des Siedlers übergehen soll.



*Aus einer Zürcher Wohnkolonie
(Kohlenzeichnung von C. Paeschke)*



*Bild aus der Zürcher Altstadt
(Kohlenzeichnung von C. Paeschke)*

Hier ist nach meiner Meinung noch eine Lücke (denn was geschieht, wenn der Siedler stirbt?), welche in dem Sinne ausgefüllt werden sollte, wie es am »Otterbach« auf deutschem Boden, hart an unserer Grenze, bei einer Erwerbslosensiedlung gemacht wurde: Mit dem Kauf oder der Erbpacht wird eine Versicherung verbunden, damit für den Fall, daß der Siedler stirbt, seine Angehörigen nach seinem Tode im Hause bleiben können und nicht obdachlos werden. Dies gilt schon im ersten Jahr.

Herr Nußbaumer führt dann in seinem Beispiel weiter an, daß auf möglichste Weiträumigkeit des Grundrisses Bedacht genommen worden sei, womit ich sehr einverstanden bin, denn man sollte überhaupt bei allen zukünftigen Siedlungen, gleich welcher Art sie nun seien, den Komfort fallen lassen und dafür weiträumiger bauen. In letzter Zeit sind bei gewissen Siedlungen die Räume teilweise zu klein bemessen worden, was sich beim Bewohnen nicht bewährt hat.

Und da schwebt mir ein Grundriß in Gedanken vor, welcher, entsprechend ergänzt, sich prächtig für solch eine Stadtrandsiedlung eignen würde: der Grundriß der von Herrn Nußbaumer mitbegründeten und heute noch von ihm präsidierten Kolonie für kinderreiche Familien »Im Vogelsang«.

Wenn dem Waschhaus- und Schopfanbau noch ein Stall für Kleintierzahaltung angegliedert würde, so wäre das geradezu eine ideale Lösung.

Ich stelle mir je zwei Häuser zusammengebaut vor, mit genügendem Abstand von der nachbarlichen Gruppe.

Und dann käme noch ein wichtiger Punkt: einfache Ausführung zwecks Erhalts niedrigster Baukosten.

Ich würde daher vorschlagen, die Umfassungsmauern in Holzriegelwerk, 12 Zentimeter stark, mit ausgefugtem Backsteinmauerwerk auszuführen (die ausgefugten Fassaden haben sich in der vorstehend erwähnten Kolonie »Im Vogelsang« bestens bewährt, da sich dort seit über zehn Jahren noch keine Reparaturen ergeben haben), und nur die Brandmauern 25 Zentimeter stark in Backstein.

Die Fassaden-Riegelmauern würden innen mit Schlacken-, Bims- oder Heraklitplatten isoliert und verputzt, die Wohnstube bzw. Wohnküche eventuell mit Holzplatten getäfelt, wie auch der Plafond; dies könnte überhaupt in allen Zimmern gemacht werden, und so würde man das spätere Erneuern der Tapeten sparen.

Weitere Baukosten - Sparmaßnahmen: das äußere sichtbare Holzwerk, also Riegelwerk, Dachgesimse usw., würde nur karboniert, statt mit Oelfarbe gestrichen. Der Siedler könnte dann alle paar Jahre selbst wieder nachstreichen, dadurch ergeben sich zugleich auch geringe Unterhaltskosten.

Die inneren Schreinerarbeiten, Türen, Fenster und Täfer usw., würden nicht mit Oelfarbe gestrichen, sondern gebeizt, womit auch die späteren Unterhaltskosten des Nach-

streichens wegfallen, da das Holz abgewaschen werden kann, ohne daß es dadurch mit der Zeit unansehnlich wird, wie es beim Oelfarbanstrich durch das viele Abwaschen der Fall ist.

Dieses Anstrichverfahren hat sich bei den Häusern der dritten Bauetappe der vorerwähnten Kolonie »Im Vogelsang« vorzüglich bewährt.

Das wären nur einige Punkte, welche zeigen sollen, wie im großen und ganzen an Baukosten gespart werden kann und muß. Es würde über den Rahmen einer Diskussion hinausgehen, wenn man alles Weitere erwähnen wollte, wo noch Einsparungen möglich sind.

Wie Herr Nußbäumer in seinem Beispiel ferner betont, soll das Haus, bei aller Einfachheit, doch im Aeußern einen wohnlichen und soliden Charakter erhalten (damit der Siedler nicht glaubt, er sei in einer Notwohnung). Bei der vorstehend beschriebenen Bauweise wäre das der Fall: die Häuser würden sich, trotz billiger Erstellungskosten, schön und solid präsentieren.

Voraussetzung für die Ausführbarkeit einer Stadtrand-siedlung ist erstens, daß der Staat ganz billiges Land zur Verfügung stellt und für die Finanzierung inklusive Versicherung besorgt ist (event. in Verbindung mit einer Versicherungsgesellschaft), und ferner, daß die Baupolizei Erleichterungen in bezug auf den Holzriegelbau gewährt und nicht durch starre Anwendung des Baugesetzes eine billige Bauweise unmöglich.

AUS UNSERN SEKTIONEN

Jahresbericht 1936

der Sektion Zürich des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform

Wie überall im Wirtschaftsleben, machten sich auch bei den Baugenossenschaften die Krisenwirkungen weiterhin bemerkbar: Da und dort leere Wohnungen, Mieter, die unter Arbeitslosigkeit leiden, Stillstand der Bautätigkeit usw. Darnach richteten sich dann auch die Geschäfte in der Sektion. Zwei Delegiertenversammlungen, die eine mit einem Referat von Herrn Stadtpräsident Dr. Klöti, die andere mit einem solchen von unserem Verbandspräsidenten, dienten der Aussprache über diese Fragen.

So wurde das Verlangen nach weiteren Mietzinsreduktionen vom Standpunkte der Mieter als auch in bezug auf die Vermietbarkeit der Wohnungen und die Finanzen der Genossenschaften besprochen. Allgemein war man der Auffassung, daß man, soweit sich dies mit einem sorgfältigen Wirtschaften der Genossenschaften vertrage, was in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Bedeutung ist, den wirtschaftlich Schwachen entgegenkommen müsse. Eventuell dürfe zur Erreichung dieses Zweckes der zur Zeit etwas hohe Annuitätsatz der Stadt Zürich für die stadtzürcherischen Baugenossenschaften etwa um $\frac{1}{2}$ Prozent reduziert werden.

An der Zeichnung der Anteilscheine wurde im Interesse des genossenschaftlichen Gedankens grundsätzlich festgehalten. Im Einzelfalle und vorübergehend dürfe aber auch hier wegen der Krise etwelche Nachsicht geübt werden.

Die Verzinsung der Anteilscheine solle ganz oder teilweise nur unterbleiben, wenn dies nach den gesetzlichen Bestimmungen notwendig sei und der Geschäftsgang unbedingt eine solche Maßnahme rechtfertige.

Das Anteilscheinkapital als Sparrappen der kleinen Leute solle, wie dies auch von seiten der Stadt Zürich betont wurde, möglichst geschont werden, denn, wenn die Baugenossenschaften in der Zeit der Wohnungsnot nicht gebaut hätten, hätte dies die Stadt tun und dann heute ebenfalls Abschreibungen machen müssen, weil früher der Baukostenindex höher war als heute. Im letzteren Falle hätte dann aber die Gesamtheit der Steuerzahler die Abschreibungen tragen müssen.

Der an einer Delegiertenversammlung aufgestellte Grundsatz der möglichst sofortigen Auszahlung des Anteilscheinkapitals bei Umzug eines Genossenschafters in eine andere der Sektion angeschlossene Genossenschaft mußte mit Rücksicht auf die Krisenwirkungen zurzeit ebenfalls aufgehoben werden.